



Illustriertes Blatt.

DONNERSTAG 17. MÄRZ.

Kurze Freude.

(Nach dem Böhmischen von Ssantl.)

Einst besaß ich eine Blume,
Wunderfarbig schön und zart,
Die gleich einem Heiligthume
Sorgsam stets ich aufbewahrt,

Größ'eres Glück noch zu erreichen,
Warb ich eines Mädchens Hand;
Und ich dachte, ihres Gleichen
Sey nicht mehr im ganzen Land.

Und damit die Zahl sich fülle,
(Denn der guten Ding' sind drei)
Gab des Schicksals güt'ger Wille
Einen Freund mir, wahr und treu.

Wie mich so mein Blümchen freute,
Lebt' ich fern von jedem Leid.
Bald an meines Freundes Seite,
Bald im Arm der theuren Maid.

Doch es blieb, wofür ich glühte,
Leider mir nicht lange traut;
Denn mein Mädchen nahm die Blüthe
Und der Freund — der nahm die Braut.

Kreuz.

C. Wilhelm.

Vaterländisches.

Älteste Urkunde der Stadt Laibach in deutscher Sprache.

Obwohl alles Land von dem rechten Ufer der Drau bis zu dem Gestade des adriatischen Meeres schon seit dem fünften Jahrhunderte — wenn nicht früher — von einem Stamme des ausgebreiteten Slavenvolkes bewohnt wurde, so siedelten sich doch mitten unter ihnen, besonders aber in Städten und Märkten, Deutsche an, die meistens Künstler und Handwerker waren. Daher kam es, daß an solchen Orten sich die deutsche Sprache allmählig zur Um-

gangs- und Schriftsprache erhob, wozu der zahlreiche Adel, meistens deutschen Ursprunges, nicht wenig beitrug. Doch vor dem dreizehnten Jahrhunderte trifft man selbst in Deutschland wenig Urkunden in deutscher Sprache an, denn die Gerichts- und Geschäftssprache war die Lateinische. In unserem Vaterlande, das damals bei weitem noch nicht in die heutigen Gränzen gebracht war, konnte die deutsche Geschäfts- und Gerichtssprache nur später, und zwar erst mit den Habsburgern emporkommen. Als ältestes Denkmal deutscher Sprache in Krain ist eine Urkunde *) des Herzogs von Kärnten und Königs von Böhmen, Heinrichs, merkwürdig. Sie lautet:

„Wir Heinrich von Gottes Gnaden, König zu Beheimb, Herzoge in Kherntzen, Graf zu Tyrol vnd jun Obz, Vogt der Gottsheuser zu Agley, zu Trient, und zu Brixen, Thuen khunde an disen brief, allen den die in sehent oder lösen hörendt, daß wir wellen und gebietten, daß fürbaß niemandt Khein hauß khauffe; in vnserer Stadt zu Laibach, diene dann dauon Bñß vnd der Statt mit Steuern mit Wachen vnd mit allen andern sachen, als ander vnser Burger da sündt, wer auch die feindt, die handueste habend, daß sy der Statt Steuerfrey und ledig sollen sein, so völlen wir doch vnd schaffen, daß sie mit Wachte vnd mit Pessierung an Mauern, am Graben, vnd an Prügkhen der Statt helfen, als vnser Burger, die der Freyunge omb die Steuer nichten habent. oc. oc. geben wir in disen brief zu einem Urkhunde, verriegelten mit Vnseren hangenden Insignel, der ist geben zu Sterzingen da man zelt Von Christi geburd 1320 Jarr, des Pfnktagß nach St. Jakobstag.“

*) Doch bedienten sich die Bürger Laibachs vor Gericht schon weit früher der deutschen Sprache, wie dieß aus einer andern Urkunde vom Jahre 1309 ersichtlich ist, welche die Bürger des neuen Marktes zu Laibach den deutschen Ordensherren ausstellten, als diese hinter ihrer Kirche und dem daran angränzenden Ordenshause eine Mauer bis an den Laibachfluß hinabzogen.

Das Duell.

(Wahre Begebenheit, mitgetheilt von Dr. J. S.)

Es war in einem berühmten Badeorte. An der Table d'hôte des besuchtesten dortigen Gasthofes saß eine zahlreiche Gesellschaft von Gästen verschiedenen Standes und verschiedener Nationen. Unter diesen befand sich auch der Chevalier***, seit einem Tage erst im Bade angelangt, bekannt als ein Hauptstreitsucher und Erzduellant.

Zreffliche Speisen, herrliche Getränke, heitere Conversationen belebten die Tafel. Da trat in den Saal ein alter Militär, Hauptmann in Pension, und setzte sich, den Hut auf dem Kopfe, auch zur Tafel. Niemand schien es zu bemerken, daß der alte Krieger das Haupt bedeckt hatte, nur der Chevalier sah es, und maß ihn mit wüthenden Blicken. Mäglich stand er auf, und gab seinem Bedienten einen Wink; dieser verstand ihn, ging und kam bald wieder mit einer geladenen Pistole, die er dem Chevalier einhändigte. Dieser trat leise hinter den Sessel des Hauptmanns, und schoß ihm den Hut vom Kopf herunter.

Man denke sich den Schrecken und die allgermeine Indignation, die dieses Benehmen hervorrief. Jedermann erhob sich, empört über diese Brutalität, nur der Hauptmann blieb ruhig auf seinem Platze sitzen.

Nachdem der Aufruhr sich etwas gelegt hatte, wandte der Hauptmann gelassen sich mit folgenden Worten zum Chevalier:

„Sie legten es als einen Act der Unhöflichkeit aus, daß ich mit bedecktem Haupte mich zur Tafel setzte; diese ehrenwerthe Gesellschaft jedoch traut mir Lebensart und Welttöte zu, und genehmigt es gütig, daß ich die Bedeckung auf dem Kopfe auch bei Tische beibehalte, weil sie weiß, daß ich dieß nothgedrungen thue. Wegen einer gefährlichen Kopfwunde wurde ich nämlich vor mehreren Jahren trepanirt; als Folge dieser Operation blieb mir nämlich eine schmerzhaft empfindliche des Kopfes gegen jede Berührung und Veränderung der Temperatur zurück. Daher trage ich, um mich davor zu schützen, beständig meinen Kopf bedeckt. Es erlaubten die Damen und Herren, daß ich auch bei dieser Tafel meinen Hut aufbehielt; nur sie machten gewaltsam eine Ausnahme. Hätten Sie deshalb Worte gebraucht, mit Vergnügen würde ich Ihnen die gewünschte Aufklärung gegeben haben, da sie aber Waffen anwenden, so werden Sie mir auch mit diesen Reden stehen.“

Betroffen nahm der Chevalier die Herausforderung an.

Verstummt und verstümmt saßen die Gäste, als gegen das Ende der Tafel der Hauptmann sich wieder zum Chevalier wandte, und folgendermaßen das Wort nahm:

„Ich bin ein alter Kriegsmann, Chevalier; habe zwar einige Campagnen mitgemacht, und meine Oberen gaben mir das Zeugniß, daß ich des Muthes und der Tapferkeit nicht ermangelte. Jetzt aber macht mich das Alter unbehilflich, und Degen und manche andere Waffen kann ich nicht mehr so recht handhaben. Daher mache ich einen Vorschlag. Wir Beide spielen eine Parthie Piquet. Derjenige von uns Zweien, der gewinnt, schießt den Andern mit der Pistole nieder. Nun, Herr Chevalier?“

Der Chevalier ging die Proposition ein. Karten wurden herbeigeschafft. Sie spielten und der Hauptmann — gewann.

Bleiches Entsetzen mahlte sich auf dem Gesichte des Chevaliers. Er zitterte, und erhielt sich kaum auf dem Sessel, als der Hauptmann die Pistole ergriff, sie lud, und auf ihn — ansetzte.

Todtenstille im Saale. Todtenblaß der Chevalier, sein Athem stockte, sein Auge ward stier und starr, als der Hauptmann, nach einigen Minuten Pause die Pistole absetzte, sprechend:

„Ihr Leben ist in meiner Gewalt; ich schenke es Ihnen, denn Sie sind meines Pulvers nicht werth.“

„Der Chevalier duellirte nicht mehr.“

Welt und Zeit.

(Sprichworte, Redensarten, Floskeln, Conversations-Fadaisen und üble Gewohnheiten.) „Wie haben Sie sich amüßirt?“ so spricht ein ältlicher Herr im Kaffeehause zu einem modernen Dandy, der aus einer Rauchwolke wie ein Nebelbild heraussteht. „Wie ich mich unterhalten habe?“ erwidert jener — „O, famos! — Ich hab' mich mit X. verabredet, den Vormittag zu einem Ausfluge aufs Land zu benützen, und dieß geschah auch. — Das Wetter war famos! — Um halb sechs Uhr holte mich X. ab; — Sie kennen doch diesen famos en Gesellschaftler? — Es ist ein Götterkerl; voll Geist, Wig und Laune — und seine Bonmots, ja seine Bonmots — die sind schon gar famos! Auf dem Wasserglacié wurde gefrühstückt; X. offerirte mir einige Cigarren, die schon ganz famos waren. Ich sage Ihnen, solch ein Frühstück im Freien, bei einem schönen Wetter, gewürzt durch eine gute Cigarre — das ist doch famos! Mittelft Stellwagen fuhren wir nach Hitz-

zing, und die Fahrt war schon im hohen Grade famos. Unsere Gesellschaft bestand aus einer ältlichen Dame mit zwei bildhübschen Töchtern — ich sage Ihnen, famosse Gesichtchen! Wir speiseten bei Dommayer; Küche und Keller sind famos! Der Kellner ist der famoseste Rechner, der mir seit Jahren vorkam. Nachmittag kamen Equipagen aus der Stadt in großer Menge; was Pracht und Luxus aufzuweisen vermag, war zu sehen, und Damen erschienen, ja Damen, Freundchen, das war schon famos! Gegen fünf Uhr begann es zu regnen; es entstand eine famosse Verwirrung; die Fiaker verlangten bis Wien 8 Gulden Münze und die Linienchiffe machten die famossten Geschäfte. X. mahnte mich an den Rückzug; kein Fahrzeug war mehr zu bekommen, und wir machten uns per pedes auf den Weg. Wir hatten beide weiße Weinkleider an, welche der Regen und die schnellfahrenden Wagen in einen Zustand versetzten, der nicht als Muster der Reinlichkeit betrachtet werden konnte; ich sage Ihnen, wir sahen famos aus! Doch wer hätte das gedacht; auf den Regenguß folgte das famosste Wetter. Wir kleideten uns um und gingen in's Theater. Die Schlangosfsky tanzte im „Fee und Ritter“ zum ersten Male. Ich sag' Ihnen nur so viel, die Schlangosfsky ist und bleibt eine famosse Tänzerinn. Nach jeder Tanznummer gefiel sie mehr; der Lärm am Schlusse war famos! Als wir aus dem Theater gingen, begegnet uns Herr von Tintenstoppek. „Wohin?“ rief er im Bierbasse, „Ihr werdet doch nicht schon ins Nest kriechen? — Folgt mir; wir gehen ins Hotel zur Stadt Krähwinkel; die famosse Naturfängerinn, welche die Natur und Kunst so mastrairt, producirt sich heute.“ — „Was kümmert uns die Naturfängerinn!“ rief X.; „wir haben einen famosen Durst, und müssen daher lieber auf Kunst und Natur verzichten.“ „Nur mir nach!“ rief Tintenstoppek; „das Liesinger ist famos! der der Wirth nimmt's aus einem andern Bräuhaus, von dem famosen Bräuer, von dem ich Euch leghin erzählt habe.“ Und so begaben wir uns zur „Stadt Krähwinkel,“ wo wir bis nach drei Uhr blieben, und uns famos unterhielten.“

Ein schlichter Bürgermann, der eben die „allgemeine Zeitung mit Andacht buchstabirt, ruft: Marquer! Trag doch meinen Kaffeh in ein anderes Zimmer!“ Im Abgehen brummt er vor sich hin: „Nicht einmal das Bißl Zeitung kann der Mensch in Ruh' lesen, ohne von einem famosn Narren gestört zu werden!“

Was mit dem Begriffe der Classicität und dem Epitheton classisch getrieben wird, ist zu sehr bekannt, um hier noch einer Betrachtung gewürdigt zu werden. Begriff und Epitheton wurden von den Recensenten satifsam maltraitirt, und auf mittelmäßige Leistungen unserer Bühnenhelden angewendet; nach und nach ging dieser Unfug wie vieles Andere aus den Journalen in das conversationelle Leben über, und erst jüngst hörte ich, wie ein Ladendiener zu einem Genossen sagte: „Hörst du, Jacob, auf der Hauptmauth rechts unter der Einfahrt bekommt man classische gefeldhte Würstel!“ Dieß allein kann hinreichen, um einem Vernünftigen das Epitheton classisch nicht mehr über die Lippen zu lassen.

Die unerträglichsten und unausrottbarsten Conversations-Tadaisen finden sich aber unstreitig in den Begrüßungs- und Empfehlungsformeln. Herr X. schreit, so oft er einem Bekannten begegnet: „Ich habe die Ehre!“ und rennt wie besessen fort. Herr Th. sagt zu Jedem schlechtweg: „Grüß' Gott!“ Herr Z. brüllt sein „Servus“ über die Straße herüber und irgend ein Süßling versichert Jeden seiner unbegrenzten Hochachtung. Bei den Empfehlungsformeln machen jetzt die Ausdrücke: „ergebenster Knecht,“ „unterthänigster Diener,“ „Ihr Gehorsamster,“ nebst dem Appendix: „Ich bit' meinen Handfuß nach Haus“ sehr viel Furore. Man ersuche solch' einen „ergebensten Knecht“ oder solch' einen gehorsamsten Diener“ um eine Gefälligkeit, und man wird einsehen lernen, wie man es mit dem ergebensten Knecht“ oder gehorsamsten Diener“ zu halten habe.

Eine der übelsten Gewohnheiten, die die vollkommenste Verabscheuung verdient, ist die Frucht der neuesten Zeit, und besteht darin, daß man die Benennungen Vater und Mutter ganz bei Seite setzt, und andere, keine kindliche Anhänglichkeit verrathende Ausdrücke in Anwendung bringt. Der moderne Dandy, so wie Jeder, der jetzt zur eleganten Welt gezählt werden will, nennt seinen Vater ganz kurz seinen „alten Herrn“ „seinen Alten,“ seine Mutter aber gewöhnlich: „seine alte Frau,“ spricht er von Weiden zugleich, so thut er dieß mit dem Ausdrucke: „meine alten Leute“ ab. Wer hätte noch vor zwanzig Jahren geglaubt, daß die Ausdrücke: Vater und Mutter durch schlechte Metaphern und Redefiguren ersetzt werden könnten! Sollte dieser Unfug auch eine Erfindung des Zeitgeistes seyn, und das Vorwärtsschreiten der Humanität und Cultur bezeichnen?? — N.

Feuilleton.

(Der englische Adel.) In England gibt es, wie in den meisten andern Ländern, drei Classen: der höhere Adel (nobility), der niedere Adel (gentry), und das Volk (commonalty). Die Geistlichen bilden keine besondere Classe, sondern gehören, je nach den verschiedenen Graden, den drei andern an. Die englischen Gesetze und Gebräuche erkennen jedoch nur zwei Classen an, den Adel, welcher nur die eigentlichen titulirten Edelleute umfaßt, und die sogenannten commoners, worunter sowohl die untern Volksclassen als auch der niedere Adel begriffen sind. Beide Classen sind indessen nicht genau geschieden, denn das Vorrecht der Geburt geht nur auf den Erstgeborenen über, und anderseits steht, wenigstens gesetzmäßig, einem Jeden der Zugang zu den hohen Staatswürden offen. Seit Georg III. scheint die englische Regierung als Regel aufgestellt zu haben, den Herzogstitel nur den Prinzen aus der königlichen Familie zu verleihen; Wellington allein gab durch seine großen Verdienste um den Staat zu einer Ausnahme Veranlassung, und er ist der Einzige, der seit dem Jahre 1766 zum Herzoge ernannt wurde. Gegenwärtig sind in Großbritannien 13 englische, 8 schottische Herzoge und 1 irländischer. Die meisten Herzoge haben zugleich noch andere Titel von Marquisaten, Graffschaften und Baronien, so wie in England gewöhnlich die höchsten Würden andere geringere Titel in sich begreifen. Zwischen den Herzogs- und den Grafentitel stellte Richard II. die Würde des Marquis, welche indessen so selten in England ist, daß es im Jahre 1789 nur einen einzigen Marquis dort gab; jetzt sind deren 17 in England, 3 in Schottland, und 12 in Irland. Der Titel der Grafen (Earls) ist der älteste unter allen. Die Würde eines Viscount wurde unter Heinrich VI. creirt, seitdem aber nur selten verliehen. Gegenwärtig zählt England 23, Schottland 4, Irland 52 Viscounts. Die Zahl der Barone beläuft sich in England auf 134, in Schottland auf 23, und in Irland auf 74; die der Grafen in England auf 100, in Schottland auf 39, und in Irland auf 74. Außerdem gibt es noch andere Barone, wie der Baron der Schatzkammer (Baron of the Exchequer), der Baron der Fünfhäfen &c., welche weder Sitz und Stimme im Parlament haben, noch eine erbliche Würde besitzen. Jedes Mitglied des hohen Adels hat den Titel Lord, oder „Herr,“ ist Pair des Reichs und Baron des

Parlaments (Baron of parliament). Der Mayo von London hat den Lords-Titel nur so lange, als seine Function dauert. Die Bischöfe und Erzbischöfe haben als solche den Grad und die Rechte des hohen Adels. Ihr größtes Vorrecht besteht darin, daß sie, gleich den englischen Pairs, Sitz und Stimme im Oberhause haben; die Pairs von Schottland und Irland können darin nur durch eine Deputation von 16 schottischen und 28 irländischen Pairs vertreten werden. Alle diese Würden gehen auf die erstgeborenen Söhne über. So lange der Vater lebt, führt der älteste Sohn, welchem im Kanzleystyle nur der Titel Esquire beigelegt wird, den zweiten Titel des Vaters. — Die übrigen Vorrechte des Adels sind nicht von Wichtigkeit. Der niedere Adel (gentry) besteht in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes aus allen Denen, welche nicht von ihrer Hände Arbeit leben, aber im legalen Sinne begreift er theils die jüngern Söhne der Lords mit ihrer Nachkommenschaft, theils diejenigen, welche vermöge eines Amtes oder einer Würde einen persönlichen, nicht erblichen Adel haben. Alle Beamte, vom Friedensrichter angefangen, so wie die Doctoren der Rechte, sind berechtigt, ihrem Namen den Titel esquire (gewöhnlich abbrevirt esq.) beizufügen. Die erstgeborenen Söhne der Ritter (Knights) und die jüngern Söhne der Pairs erhalten durch ihre Geburt den Titel Esquire, und übertragen ihn durch Erbfolge ebenfalls auf ihre männlichen Nachkommen. Alle ausländischen Edelleute, selbst die irländischen Pairs, werden in England nur als Esquires anerkannt. — Die Knights bilden den andern Grad des Adels, worin auch der erbliche Baronets-Titel mit begriffen ist. Die Baronets wurden im Jahre 1611 von Jacob I. creirt, als es in dem Kriege gegen die irländischen Rebellen an Geld fehlte. Er fand hundert Personen, von denen jede tausend Pfund Sterl. zahlte, um ihrem Taufnamen das Wort Sie vorsetzen und in ihr Wapen das Unterscheidungszeichen der Provinz Ulster (eine blutige Hand) aufnehmen zu dürfen. Dieß ist das einzige Vorrecht der Baronets; allein dieser Ehrentitel wird sehr werth gehalten, denn alle Dienste, welche dem Lande in Künsten und Wissenschaft geleistet werden, belohnt der Landesherr mit dem Titel eines Baronet.

(Frage.) In einer westphälischen Zeitung wurde den Gelehrten folgende Frage zur Lösung aufgegeben. „Ist es nicht möglich, ohne Zuthun des Seidenwurms, durch Anwendung chemischer und technischer Proceffe, aus den Blättern des weißen Maulbeerbaums Seide zu gewinnen? — Gleich darauf erschien in einem andern Blatte die Frage zur Lösung: „Ist es nicht möglich, durch Anwendung chemischer und technischer Proceffe, aus dem Grase und den Kräutern, welche das Schaf frisst, Wolle zu erzeugen?“